Archiv für Sozialgeschichte
FRIEDRICH EBERT STIFTUNG

Ines Reich/Maria Schultz (Hrsg.), Sowjetisches Untersuchungsgefängnis Leistikowstraße Potsdam (Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Bd. 33), Metropol Verlag, Berlin 2012, 236 S., kart., 19,00 €.

Nach einigem Hin und Her eröffnete im ehemaligen sowjetischen Untersuchungsgefängnis Leistikowstraße im April 2012 eine Dauerausstellung. Der anspruchsvoll gestaltete Katalog vermittelt dem Leser einen sehr guten und umfassenden Eindruck über die Ausstellung und ihre beklemmende Authentizität. Die Zellen, die im Gebäude bis heute erhalten sind, waren menschenunwürdige Löcher, in die stets zu viele Häftlinge gepfercht wurden. Hinter den dokumentierten Häftlingsinschriften verbergen sich tragische Schicksale, die die Gedenkstätte in mühevoller Kleinarbeit zumindest teilweise rekonstruieren konnte. Der Ort und seine Fundstücke führen zudem eine verstörende Nähe zwischen unbeschwertem Lebensalltag und dem Schrecken des Orts vor Augen: Wo 1943 noch ein festlich geschmückter Weihnachtsbaum stand, befand sich ab 1945 eine Sammelzelle für Gefangene der sowjetischen Geheimpolizei. Mit alten Zigarettenschachteln sowjetische Provenienz verbinden ehemalige Gefängnisinsassen Folterungen während der Verhöre. Eine Aufnahme der Gesamtanlage des umliegenden sowjetischen Militärstädtchens, die eine Anwohnerin Mitte der 1980er heimlich machte, zeigt schließlich, dass die militärische und politische Präsenz der UdSSR in Ostdeutschland auch 40 Jahre nach Kriegsende eine äußerst bedrückende Wirkung entfaltete (S. 39).

Man hätte sich, das sei vorweggenommen, gewünscht, dass Katalog – und die Ausstellung selbst – die Debatten im Vorfeld, die zwischen Gedenkstätte, Vertretern von Opferverbänden und der Politik geführt wurden und die auch noch die Eröffnungsveranstaltung mit prägten, ausführlicher thematisieren würden (S. 16). Derartige Debatten zeugen von den nachhaltigen Folgewirkungen des Geschichtsorts, die sich in sehr unterschiedlichen Geschichtsbildern und Deutungsmustern niederschlagen und damit wesentliche Bestandteile der schwierigen Aufarbeitung deutscher und sowjetischer Nachkriegsgeschichte sind.

Dabei zeigt der Katalog zugleich Forschungslücken auf, die für die weitere Aufarbeitung von Belang sind: Die Gesamtzahl der Häftlinge in der Leistikowstraße ist immer noch unbekannt, die Verbindungen zwischen politischer Verfolgung und dem Massenschicksal der Kriegsgefangenschaft noch unzureichend ausgelotet (S. 36). Zu denken ist ferner an eine Gesellschaftsgeschichte der Geheimdienste, die mehr als eine bloße Täterforschung ist und den Verflechtungen der Agenten in ihrem Umfeld nachgeht (S. 44–47, 53). Hier bietet etwa der spannende Lebensweg des Überläufers Rafail Goldfarb zahlreiche Anregungen (S. 77–94). Der sogenannte Krieg der Geheimdienste mit seinen humanen Kosten lässt sich in der Leistikowstraße ebenfalls problematisieren (S. 153). Diese Aspekte unterstreichen, dass die Kombination von genauer historischer Kontextualisierung, detaillierter Rekonstruktion der Haftstätte sowie eindringlicher Darstellung von Häftlingserfahrungen unabdingbar sind, um die Gesamtdimension eines buchstäblich internationalen Gefängnisses zu erfassen.

Die Ausstellung stellt sich dieser komplexen Aufgabe mit guten Erfolgen. Sie führt in gebotener knapper Form die Erkenntnisse über die Tätigkeit und Bedeutung der sowjetischen Spionageabwehr, über Häftlingsstruktur und Haftbedingungen zusammen. Die dokumentierten Einzelschicksale bieten einen guten Überblick über Logiken und Prioritäten der Verfolger: So waren die sowjetischen Organe überzeugt, dass Lieselotte Vick ihre Haushälterin ermordet habe, um ihre Beziehung zu einem sowjetischen Offizier geheim zu halten. Die Anklage konzentrierte sich indes ganz auf die angebliche Beihilfe zur Fahnenflucht, die Frau Vick offenbar ihrem Freund gewährt hatte. Für die Jahre bis 1955 konzentriert sich die Dokumentation weitgehend auf deutsche Schicksale. Die Fallbeispiele spiegeln die Bandbreite der von sowjetischen Organen erhobenen Vorwürfe weitgehend wider. Spionage, „Werwolf"-Aktivitäten, Kriegsverbrechen und antisowjetische Propaganda machten bis 1955 das Gros der sowje-

© Friedrich-Ebert-Stiftung: http://www.fes.de/ | ARCHIV FÜR SOZIALGESCHICHTE: http://www.fes.de/afs | E-Mail: afs[at]fes.de | 25.10.2012

tischen Ermittlungen gegen Deutsche in der SBZ/DDR aus; allerdings fehlen Beispiele für Wirtschaftsvergehen und reine Kriminaldelikte. Insgesamt belegen die Quellen verschiedener Provenienz erneut die ganze Problematik einer hoch ideologisierten und fachlich wenig kompetenten Ermittlungs- und Strafmaschinerie, die politischen Vorgaben folgte und selbst berechtigte Gerechtigkeits- oder Sicherheitsanliegen der Besatzungsmacht deformierte. Dieser Befund gilt auch für die Verfolgung sowjetischer Bürger. Besonders eindringlich ist hier der Fall von Sofija Tenzer. Sie verlor durch die deutschen Massenmorde an den Juden von Winnyzja nahezu ihre ganze Familie. Tenzer überlebte dank einer nicht jüdischen Tarnidentität, unter der sich die 16-jährige Mitte 1942 zum Arbeitseinsatz nach Deutschland meldete. Ab Mai 1945 war Tenzer als Übersetzerin für eine sowjetische Militärdienststelle tätig, wurde aufgrund ihrer falschen Papiere jedoch bereits im Dezember 1945 verhaftet und als Spionin zu acht Jahren Haft verurteilt (S. 103ff.).

Ab 1955 konzentrierte sich die sowjetische Abwehr ausschließlich auf Militärangehörige und auf Zivilangestellte der sowjetischen Streitkräfte. Die präsentierten Einzelfälle lesen sich einmal als Beleg für die harten Zustände in der sowjetischen Armee sowie für das schlechte Verhältnis zwischen der deutschen Bevölkerung und ihren angeblichen Freunden. Daneben bietet die Ausstellung Dokumente zur politischen Verfolgung von Soldaten und schlägt auf diese Weise einen neuen Bogen von deutschen Widerstandsgruppen zur sowjetischen Dissidenz. Mit diesen unerwarteten Querverweisen bietet die Ausstellung weitere Anregungen für eine grenzüberschreitende, transnationale Erforschung von Widerstand und Verfolgung unter sowjetischer Herrschaft.

Andreas Hilger, Hamburg

Zitierempfehlung:

Andreas Hilger: Rezension von: Ines Reich/Maria Schultz (Hrsg.), Sowjetisches Untersuchungsgefängnis Leistikowstraße Potsdam (Schriftenreihe der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Bd. 33), Metropol Verlag, Berlin 2012, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 53, 2013, URL: <http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81397> [25.10.2012].

© Friedrich-Ebert-Stiftung: http://www.fes.de/ | ARCHIV FÜR SOZIALGESCHICHTE: http://www.fes.de/afs | E-Mail: afs[at]fes.de | 25.10.2012